

Tagebuch der Exkursion nach Odessa vom 20. bis 26. Mai 2019

Bericht von Melanie Hussinger und Magdolna Molnár



Graffiti in Odessa als Ausdruck der Städtepartnerschaft zwischen Regensburg und Odessa, Foto: Melanie Hussinger

„Ich lebte damals im Getümmel Odessas, dieser staub’gen Stadt, die viel Verkehr, viel heitern Himmel und einen lauten Haften hat. Dort wehen schon Europas Lüfte, dort streut der Süden Glanz und Düfte, pulsiert das Leben leicht beschwingt. Italiens holde Sprache klingt auf allen Straßen; hier Slowenen, dort Spanier; Frankreich, Griechenland hat reiche Kaufherrn hergesandt, Armenier feilschen mit Rumänen; selbst aus Ägypten stellt sich dar Held Mor-Ali, der Ex-Korsar.“ (Auszug aus Alexander Puschkins Poem „Eugen Onegin“ 1825)

20. Mai 2019: Anreise

Unsere Reise nach Odessa verlief so gut wie reibungslos. Alle Teilnehmer:innen waren zur richtigen Zeit am richtigen Ort, der Zug und die Flüge waren pünktlich und die Stimmung in der Gruppe war ausgelassen. Nur leider schaffte es der Rucksack einer Teilnehmerin nicht

nach Odessa und auch das Warten am Ankunftsflughafen änderte daran nichts mehr – sie sollte ihn erst kurz vor Abreise wiedererhalten. Nachdem wir am späten Abend in dem von Professor Duijzings ausgewählten, sehr schönen und zentral gelegenen Hotel angekommen waren, bildeten sich rasch kleine Grüppchen, um ein spätes Abendessen in einem der zahlreichen internationalen odessitischen Restaurants einzunehmen. Doch der Abend währte sehr lange – wir hatten schließlich eine ganze Woche voller Programm vor uns.



Warten am Ankunftsflughafen von Odessa, Foto: Magdolna Molnár

21. Mai 2019: Stadtführung, Griechischer Kulturfonds (*Filiki Etairia*) und Zivilgesellschaft

Wir begannen unseren ersten Tag der Exkursion in Odessa mit einem umfangreichen Frühstück, bestehend aus typischen ukrainischen und russischen Gerichten wie Syrniki und Bliny, neben Müsli und Rührei. Im Anschluss stand schon der erste Programmpunkt an: eine Stadtführung mit gebürtigen Odessiterinnen. Dabei erfuhren wir, dass Odessa keine „typische ukrainische“ Stadt ist, sondern eine multinationale und multikulturelle Handelsstadt. Nach

dem Sechsten Russisch-türkischen Krieg und dem Frieden von Jassy gründete Katharina II. im Jahr 1794 die Stadt am Schwarzen Meer, die sich zur wichtigsten Handelsstadt des Zarenreichs entwickelte. Es kamen Einwanderer aus verschiedensten Teilen des Russischen Reiches und dem Ausland, was den Charakter und die Atmosphäre der Stadt bis heute prägt. So verdeutlichen die verschiedensprachigen Straßennamen (griechisch, bulgarisch, deutsch...) die Internationalität der Stadt und auch die „typische“ odessitische Küche weist Einflüsse ukrainischer, moldauischer, jüdischer oder auch georgischer Kochkunst auf. Als „schönstes Gebäude der Stadt“ wurde uns die Philharmonie vorgestellt, welche Ende des 19. Jahrhunderts erbaut wurde. Natürlich ließen wir die wohl bekannteste Sehenswürdigkeit der Stadt, die Potemkin'sche-Treppe nicht aus. Diese erlangte durch Sergei Eisensteins Film *Panzerkreuzer Potemkin* 1925 Berühmtheit und fasziniert mit ihrer optischen Täuschung.



Stadtführung durch Odessa, Foto: Magdolna Molnár

Am Nachmittag besuchten wir den Griechischen Kulturfonds, deren Ziel es ist, das Erbe – so vor allem die griechische Sprache und Kultur - der griechischen Minderheit Odessas zu bewahren. Und dem Motto „unsere Türen sind für alle geöffnet“ bietet die 1987 gegründete Einrichtung Veranstaltungen und die Möglichkeit in der Institutsbibliothek zu recherchieren für alle Interessierten. Sie residiert im ehemaligen Haus eines griechischen Kaufmanns, am Gründungssitz der revolutionären griechischen Geheimorganisation *Filiki Etairia*, die im frühen 19. Jahrhundert den griechischen Befreiungskampf gegen die Osmanen plante und koordinierte. Hier hatten wir ein spannendes Gespräch mit dem Institutsleiter, Sofronis Paradisopoulos, der selbst aus Griechenland in die Ukraine ausgewandert ist, und seinem Assistenten, Valerij Suncov, der ukrainisch-russisch Wurzeln hat. Im Gespräch verdeutlichten die Gastgeber, dass Odessa eine solch multikulturelle Stadt sei, dass es keine Rolle spiele, woher man kommt - die Identität ist „Odessa“.



Eines der zahlreichen Exkursions-Gruppenfotos. Diesmal auf der Potemkin'schen-Treppe, Foto: Rainer Baumann

Später ging es für einen Teil der Gruppe zum Lebensmittelmarkt für eine kurze anthropologische Feldforschung. Der andere Teil entschied sich für das „Schmuggelmuseum“, wo man sich hautnah mit der berüchtigten Korruptionsgeschichte in der Hafenstadt auseinandersetzen kann. Besonders interessant war die Information über die Katakomben, ein ca. 2500 km langes Tunnelsystem, das dem Transport gefälschter und geschmuggelter Waren dienste.

Ein Vortrag von Aleksandr Dobroer über das zivilgesellschaftliche Engagement in Odessa, in welchem wir darüber hinaus Einblicke in die politische Stimmung Odessas nach den Maidan Protesten 2014 erhielten, rundete den ersten Tag ab.

22. Mai 2019: „Sed'moj Kilometr“-Markt, Bayerisches Haus und Priesterseminar



Besuch des „Sed'moj Kilometr“ Marktes, Foto: Vanja Tadic

Der zweite Tag begann mit einem studentischerseits organisierten Besuch des berüchtigten „Promtovarnyj Rynok Sed'moj Kilometr“ („Industriewarenmarkt Siebter Kilometer“) – den wir unbedingt sehen wollten. Der außerhalb der Stadt gelegene Markt ist der größte Arbeitgeber in der

Region und sein Besitzer ein ukrainischer Tycoon. Auf diesem Containermarkt, dessen Verkehrssprache Russisch ist, sind die meisten Produkte chinesische Importe geringer Qualität. Die Größe des Marktes, die unzähligen, labyrinthartigen kleinen Gänge und die enorme Anzahl der hier Beschäftigten beeindruckten uns. Doch da man quasi in jeder Reihe die gleichen Produkte kaufen kann, blieb es uns ein Rätsel, wie die Menschen hier gewinnbringend Geld verdienen.

Im Anschluss stand der Besuch des Bayerischen Hauses an. Die Institution richtete einst das bayerische Sozialministerium mit dem Auftrag ein, Hilfe für ethnische Deutsche in der Ukraine zu leisten. Heutzutage untergliedern sich die Tätigkeiten des Bayerischen Hauses in vier Bereiche: Kultur, Deutsch als Fremdsprache, Sozialarbeit und ökonomische Tätigkeit. Anders als der Name „Bayerisches Haus“ zunächst vermuten lässt, geht es um die Vermittlung der „modernen Kultur“ ganz Deutschlands und die Bezeichnung „bayerisch“ ist

vielmehr ein Relikt des bayerischen Stifters. Die engagierte Direktorin, Maria Degtiarenko, stellte uns eindrucksvoll die Tätigkeiten der Einrichtung vor. So zum Beispiel das HIV-Aufklärungs- und Hilfsprojekt, welches vor allem Erkrankten im ländlichen Raum eine Hotline anbietet, um kompetente Hilfe in Anspruch zu nehmen. Außerdem erklärte sie uns, dass in der Ukraine die Bürokratie und die Mentalität von Menschen in Führungspositionen die Projekte des Bayerischen Hauses und die Entwicklung des Landes behindern. So sah sie sich selbst auf dem Weg zur Realisierung ihrer Projekte mit der landesweit verbreiteten Korruption konfrontiert. Letztlich verdeutlichte uns Maria Degtiarenko, dass das Bayerische Haus nach langjähriger Erfahrung nicht auf ausländische, deutsche oder ukrainische Sponsoren wartet, sondern Projekte selbst finanziert.



Maria Degtiarenko, die Direktorin des Bayerischen Hauses stellt uns dessen Tätigkeiten vor, Foto: Vanja Tadic

Nach einer kurzen Mittagspause besuchten wir das Priesterseminar Odessas, welches junge Menschen in einer vierjährigen Ausbildung hin zur Priesterweihe und zum Priesterberuf führt. Nikita, ein junger Priesterschüler, führte uns über das sehr grüne und idyllische Gelände des Seminars und zeigte uns die verschiedenen Gebäude und Kirchen im Kloster, wie die Datscha des Moskauer Patriarchen Kyrill oder auch den Friedhof der wichtigsten Persönlichkeiten des Klosters. Dass das grüne Idyll der Anlage nicht über die strikten Hierarchien der

Priesterschule hinwegtäuschen konnte, verdeutlichte die Antwort Nikitas auf die Frage, wem es denn gestattet sei, die Datscha des Patriarchen zu betreten – lediglich dem Patriarchen selbst sowie Personen mit seiner ausdrücklichen Erlaubnis - und natürlich der Putzfrau. Der insgesamt sehr wohlhabende Eindruck der Anlage stellte im Vergleich zu den ehemals schönen Häusern der Stadt, die mittlerweile in einem schlechten Zustand sind, einen eklatanten Gegensatz dar. In der Hauptkirche durften wir uns dann von Nikitas Gesangskunst überzeugen, da er Mitglied des Kirchenchors ist. Nach Nikitas Führung beantwortete der Direktor der Schule, der Abt Serafim (Rakovskij), unsere Fragen. In einem recht lebendigen Gespräch gab Serafim deutlich zu erkennen, dass er glaubt und hofft, Europa werde in (ferner) Zukunft orthodoxen Glaubens sein, da dass europäische Christentum zu materialistisch sei und der Islam eine Bedrohung darstelle. Unsere einzige Hoffnung sei daher, zur russisch-orthodoxen Kirche überzutreten. Zugleich verdeutlichte er, dass das Priesterseminar unter der abnehmenden Anzahl von Priesterschülern leide und dies hauptsächlich auf die Auswanderung junger Menschen zurückzuführen sei.



Posieren für Gruppenfotos während des Besuchs des Priesterseminars, Foto: Rainer Baumann

Am Abend besuchten wir den berühmten Strand Arkadia, der eine Art Partymeile Odessas darstellt und den "anthropologischen" Abschluss des Tages bildete – ganz im scharfen Kontrast zum abgeschiedenen Priesterseminar am Nachmittag.

23. Mai 2019: Anthropologische Stadtführung, Universitätsbesuch und Klub Odessitov



*Spielende Kinder in einem Innenhof des Moldavanka-Viertels,
Foto: Rainer Baumann*

Der dritte Tag begann mit einer anthropologischen Stadtführung, geleitet von der Odessiterin Karina, die selbst aus einer multiethnischen Familie stammt. Via Bus-Stadtrundfahrt zeigte sie uns interessante Orte in Odessa, fernab der touristischen Hotspots. Wir besuchten das Moldavanka-Viertel, in welchem im 19. und 20. Jahrhundert viele Juden lebten und wo in den 1990er Jahren die örtliche Mafia

stark präsent war. Das Viertel zeichnete sich vor allem durch seine zahlreichen Innenhöfe aus, in denen auch heutzutage noch manchmal ein intensives nachbarschaftliches Leben blüht. Danach besuchten wir den Strand Lanžeron, der, im Gegensatz zum Partystrand von Arkadia, von Einheimischen zum Entspannen und Schwimmen aufgesucht wird. Karina zeigte uns auch den wohlhabenden Teil der Stadt mit zahlreichen Villen und Luxuswohnungen. Die Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Schichten und Einkommen waren dabei mehr als offensichtlich.

Am Nachmittag besuchten wir die Philologische Universität Odessas. Dort trafen wir die Philosophieprofessorin Inna Golubovič, ihre Doktorandin Marija Zagurskaja sowie einige Studierende, mit denen wir Themen wie Erinnerungskultur in Deutschland, die verschiedenen Universitätssysteme und die Situation des Philosophiestudiums in Deutschland und in der Ukraine diskutierten. Dabei verdeutlichte sich schnell, dass die Studenten in Odessa bezüglich ihres Studiums weniger Wahlfreiheit haben als deutsche Studierende. Gleichzeitig schien es, dass das Philosophiestudium grundsätzlich noch einen besseren Ruf genießt als in Deutschland.



Strand Lanžeron, Foto: Vanja Tadic

Im Anschluss teilte sich die Exkursionsgruppe auf: Der eine Teil besuchte den "Weltweiten Klub der Odessiter" (*Vsemirnyj klub odessitov*) und der andere ging ins Jüdische Museum. In dem kleinen Museum, das vollständig von einer jüdischen Familie finanziert und organisiert wird, hatten wir eine sehr interessante und informationsreiche Führung über das jüdische Leben Odessas. Wir erfuhren, dass in Odessa eine sehr aktive jüdische Gemeinde existierte, deren Mitglieder bis zu 40 Prozent der Bevölkerung ausmachten. Während des Zweiten Weltkriegs und des rumänischen Holocausts wurden jedoch Juden getötet und in den 1980er und 1990er Jahren wanderte ein Großteil der jüdischen Bevölkerung in die USA, nach Deutschland oder Israel aus, weshalb sie heutzutage nur noch ein Prozent der Bevölkerung stellt. Doch auch der Besuch des Weltweiten Klubs der Odessiter war sehr spannend. Zunächst wurden wir sehr herzlich – mit Wein und Erdbeeren – in den Räumlichkeiten des Klubs willkommen geheißen. Der Klub wurde vor 29 Jahren im Zuge der Perestroika als Plattform für alle Odessiter weltweit ins Leben gerufen. Heutzutage organisiert der Klub vor allem öffentliche Veranstaltungen, Ausstellungen, verschiedene Projekte und ist Mitherausgeber diverser Publikationen sowie einer klubeigenen Zeitung. Vorgestellt wurde uns ein Projekt, bei welchem ein biographisches Lexikon elektronisch zu verschiedensten berühmten Persönlichkeiten, die alle ihre Spuren in Odessa hinterlassen haben,

zusammengestellt wird. Zum Abschluss durften wir noch gemeinsam mit den Mitgliedern für ein Erinnerungsfoto posieren.

Am Abend sah sich ein Teil der Gruppe eine Ballettvorstellung in der Oper an und der andere Teil nahm an der Präsentation über die Herausforderungen und Chancen der Beziehungen zwischen der Europäischen Union und der Ukraine teil.

24. Mai 2019: Transnistrien

Am Donnerstag stand der langerwartete ganztägige Ausflug nach Transnistrien auf dem Programm. Nach etwa zwei Stunden Busfahrt, die unser Guide Denis – ein Anhänger des typisch odessitischen Humors – mit Witzen und Anekdoten zu gestalten wusste, erreichten wir die Grenze Moldawiens und schließlich Transnistriens. Dort wurden wir schnell mit der Realität einer bürokratisierten Grenzprozedur konfrontiert: Obwohl wir fast die einzigen Reisenden zu sein schienen, warteten wir gut zwei Stunden, bis wir schließlich (mit Migrationskarte und für höchstens 24h) nach Transnistrien einreisen durften. Darüber hinaus wurde offenbar unser Busfahrer von den Grenzangestellten übers Ohr gehauen, da er im Vorfeld für jeden Kilometer, den wir auf transnistrischem Gebiet vorhatten zu fahren, zahlen



Ein Gruppenfoto – diesmal vor dem offiziellen Wappen Transnistriens, Foto: Vanja Tadic

musste. Auf der Rückreise sollte dann der Tachostand mit den Angaben abgeglichen werden. Ihm wurde viel zu viel berechnet und das Geld für nicht gefahrene Kilometer erhielt er nicht zurück. Unsere Tour durch Transnistrien organisierte Andrei, der als offensichtlicher Lokalpatriot Transnistriens zahlreiche Touren für Ausländer veranstaltet. Andrei, selbst im Besitz von vier Staatsbürgerschaften (russisch, ukrainisch, moldawisch und transnistrisch), ist der Überzeugung, dass das „pridnestrowische Volk“ eines Tages als eigenständiges Volk anerkannt werden wird, und er zeigte uns stolz seinen transnistrischen Pass, dessen von den Behörden handgeschriebener Inhalt doch schon sehr von dem provisorischem Charakter Transnistriens zeugt. Gemeinsam besichtigten wir den Paradeplatz der Stadt mit Panzer und Denkmälern für die Unabhängigkeit der Region sowie für die gefallenen Soldaten. Nach einem Mittagessen in einem ukrainischen Restaurant besuchten wir die ehemalige türkische Festung in Bendery. Zum Abschluss ging es noch in den Sheriff-Supermarkt, dessen Betreiber die Geschicke in Wirtschaft und Politik der Region lenken. Insgesamt erinnerte Tiraspol einige von uns an eine „typische“ sowjetische Stadt, in der sowjetische Denkmäler, Propaganda und Panzer allgegenwärtig sind. Die Rückfahrt nach Odessa kam uns schließlich, dank des im Souvenirladen von Bender gekauften lokalen Weines und der gesanglichen Untermalung im Bus, besonders kurz vor.

25. Mai 2019: Bessarabien



Deutscher Friedhof in Sarata, Bessarabien, Foto: Vanja Tadic

Am letzten Tag der Exkursion besichtigten wir den südlichen, zur Ukraine gehörigen Teil Bessarabiens, den Budschak. Begleitet wurden wir von Professor Alexandr Prigarin, der Anthropologe für diese Region ist, sowie einer Deutschlehrerin, die während der gesamten Tour übersetzte. Wir besuchten Sarata, ein Dorf, welches 1822 von dem deutschen Pastor Ignaz Lindl gegründet wurde. Lindl errichtete eine

Siedlung, die sich am Leben der ersten Apostel orientieren sollte. So siedelte dort bis zum

Zweiten Weltkrieg und den damit einhergehenden Umsiedlungen eine große deutsche Minderheit. Heutzutage erinnern das Museum der deutschen Kultur, einige Denkmäler sowie die ehemalige deutsche Kirche an die Geschichte und Kultur der deutschen Minderheit. Das örtliche Museum wird von Ljubov Klim geleitet, die die Ausstellung mit Leidenschaft organisiert. Es war beeindruckend zu sehen, dass es an einem Ort wie Sarata Menschen gibt, die sich auch mit der deutschen Geschichte des Ortes identifizieren und aus eigener Initiative danach streben, das kulturelle Erbe der Deutschen zu bewahren. Nach einem typisch ukrainischen Mittagessen in einem lokalen Restaurant wurden wir von einem heftigen Regenschauer überrascht, weshalb wir beschlossen, früher nach Hause zurückzukehren. Den letzten Abend nutzten wir für einen Spaziergang durch die Odessa. Zudem folgte ein Teil unsere Gruppe der Einladung Professor Prigarins, die Diskussion über Bessarabien bei einem Abendessen mit Wein in seinem Büro fortzuführen.



Der überraschend starke Regenschauer nach unserem leckeren, weinreichen Mittagessen in Sarata verkürzte unseren Aufenthalt in Bessarabien, Fotos: Melanie Hussinger und Vanja Tadic

26. Mai 2019: Rückflug

Da wir bereits um 5 Uhr morgens am Flughafen sein mussten, war die letzte Nacht in Odessa für alle sehr kurz. Die Reise und der Transfer in Kiew verliefen jedoch gut – ganz ohne Turbulenzen und Zwischenfälle. Es war eine tolle, spannende und inspirierende Woche mit lieben Menschen und so waren wir uns alle einig, dass wir bald ein Exkursionsnachtreffen veranstalten sollten.